Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste, liebe Frau Gurski, vor allem aber: lieber Herr Gurski,

da ich derjenige war, mit dem sie wohl am längsten, nämlich 15 Jahre zu tun hatten, bat mich Herr Rother, heute hier ein paar Worte zu ihrer Verabschiedung zu sagen. Ich habe mich sofort bereit erklärt, auch weil mir klar war, dass ich – im Unterschied zu manch anderer Verabschiedung – keiner großen Verrenkungen bedurfte, um etwas Positives zu finden, zu sagen und mitzugeben.

Am 1.4.1991 haben ie ihren Posten hier an der Thomas-Mann-Schule angetreten. Nun gehen sie von Bord, nach 31 Jahren an der TMS. Nach so vielen Jahren, dass sie für einige Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte eher die Konstante an der TMS darstellten als die Schulleitungen, die sie kommen und gehen sahen. Sie haben damals diesen Schritt von der Flenderwerft hin zur Arbeit als Schulhausmeister vorgenommen, weil sie wohl auch das Ende von Flender ahnten.

Als sie hier an der TMS anfingen, war Herr Rossi der Schulleiter. Sie haben seit ihrem Start an der TMS vier Schulleitungen erlebt und könnten- allein, was diese Schulleitungen betrifft, wenn sie denn wollten, wohl die ein oder andere Geschichte erzählen – eine Sendung „Neues aus der Anstalt“ ließe sich wahrscheinlich problemlos füllen.

Fünfzehn Jahre hatten wir beide miteinander zu tun. Und das in einer Zeit, in der sich die TMS äußerlich wie innerlich erheblich verändert hat. Ich erinnere mich zwar nicht mehr im Detail an alles, aber als ich im Jahr 2005 zum Schulleiter gewählt worden war, habe ich die Sommerferien genutzt, um die Schule schon mal kennen zu lernen. Wir beide haben damals einen ausführlichen Streifzug durch die Schule gemacht, in fast jeden Raum hineingeschaut. Erinnern sie sich noch an Besonderheiten: Die Sportlehrerumkleide: eine Zumutung. Die Waschräume der alten Sporthalle in einem Zustand, dass man das Gefühl hatte, der Fußpilz oder Schlimmeres springe einem entgegen. Die Schule war über die Jahre in einen erbärmlichen Zustand geraten. Sie wiesen mich auf die maroden Fenster hin, durch die es im Winter so zog, dass manche Lehrkräfte nur mit Winterjacke in den alten Oberstufentrakt zum Unterrichten gehen mochten, die nicht für moderne Anforderungen ausgelegten Stromleitungen und vieles mehr, was schon damals deutlich werden ließ, dass langfristig dringend etwas passieren musste. Gut in Erinnerung habe ich das Schlüsselbund, das ihr ständiger Begleiter war. Ihr Schlüsselbund war damals eine gewaltige Ansammlung von Schlüsseln, aus der den jeweils richtigen herauszufinden eine echte Herausforderung darstellte, und wo mich manches Mal erstaunte, wie zielsicher sie aus der Menge den richtigen herauszogen.

Welche Bedeutung ein Hausmeister für eine Schule hat, ist – wer denn ein Gespür dafür hat – für jeden und jede, die mit der Schule zu tun hat, täglich zu spüren. Laufen die Kopierer, ist Papier da, wie sehen die Räume ist, sind sie ausreichend mit Tischen, Stühlen und Tafeln bestückt, ist jemand da, wenn Sicherungen rausfliegen, Türen oder Fenster nicht mehr schließen, eine schnelle Reparatur nötig ist. Dass wir hier an der TMS eine besondere Situation hatten, mag nicht jeder so bewusst wahrgenommen und geschätzt haben, wie das vielleicht angemessen gewesen wäre. Mir wurde das schon kurz nach meinem Amtsantritt bald klar – und über die Jahre immer klarer. Lübecker Schulleitungen treffen sich regelmäßig und nicht nur, wenn es Krisen zu bewältigen oder Schülerinnen und Schüler zu verteilen gibt. Auf diesen Treffen tauschen wir uns aus, erzählen uns die neuesten Anekdoten aus unserem in der Regel ja turbulentem Alltag, über unsere Schwierigkeiten mit dem Schulträger, unseren Gebäuden usw. Sehr schnell war mir bewusst, dass ich nicht zu viel erzählen durfte, um nicht zu viel Neid zu erregen. Es gab Hausmeister, die selten auffindbar waren, die sich weigerten, bestimmte Aufgaben, für die sie eigentlich zuständig waren, zu erledigen, die viel fehlten, die manches Mal schlicht und einfach faul und träge waren, über die permanent Beschwerden von Schülerinnen und Schülern oder Eltern eingingen und die so zu ständigen Konflikten im Schulbetrieb führten. Es gab Schulen, die hatten jahrelang keinen festen Hausmeister oder mussten sich einen mit anderen Schulen teilen. Wir hier hatten unseren Hausmeister, der auch noch direkt an der Schule wohnte, wir hatten sogar viele Jahre einen Hausmeister und einen Schularbeiter als ständige Besetzung vor Ort. Eine Ausnahme in Lübeck. Und wir hatten einen Hausmeister, der sich mit seiner Schule identifizierte, sich kümmerte, dem der Zustand nicht gleichgültig war und der nicht die Schaufel oder was auch immer fallen ließ, wenn die Uhr es möglich gemacht hätte. Ein Hausmeister, den man ansprechen konnte, der Schülerinnen und Schülern mit deren Fahrrädern half, den Kolleginnen und Kollegen um etwas bitten und davon ausgehen konnten, dass sie Hilfe und Unterstützung bekommen würden, wenn es die Zeit zuließ. Und ich hatte einen Hausmeister, auf den ich mich 100%ig verlassen konnte, der mit- und vor allem vorausdachte und mich manches Mal daran erinnerte, dass vorsichtshalber schon mal gesprochen werden musste über ein anstehendes Ereignis.

Vor allem in den Jahren das Umbaus haben wir – häufig auch mit Herrn Pribnow - viel Zeit miteinander verbracht, haben Bausitzungen gemeinsam wahrgenommen und ich habe ihre Kenntnis des Gebäudes in vielen Situationen einbringen und für die Baugestaltung und die Planung nutzen können. In meiner Rede zur Einweihung des sanierten Gebäudes nach Abschluss des Umbaus hieß es damals bei mir so:

Zitat

„Und wenn es jemanden hier aus der Schule gibt, der sich in ganz besonderer Weise einen Dank verdient hat – dann ist es Herr Gurski.

Herr Gurski ist unser Hausmeister: Er kennt das Gebäude wie niemand sonst und er weiß auch, was alles vorgeht, was gemacht ist, was noch nicht – und er denkt aus seiner langen Erfahrung mit Schulalltag mit, sodass nicht nur ich, sondern auch die Planer ihm und seiner Aufmerksamkeit viel verdanken. Ohne ihn wäre vieles nicht so gelaufen. Ihm gebührt mein und unser besonderer Dank.“

Was viele der heute Anwesenden sicherlich nicht mitbekommen haben, ist, dass die Veränderungen beim Schulträger, das Verschieben von Zuständigkeiten zwischen den Bereichen Schule und Sport und dem Gebäudemangement den Alltag für die Hausmeister und uns hier vor Ort oft nicht einfacher gemacht haben. Die Hausmeister der Hansestadt Lübeck hatten es viele Jahre nicht einfach, weil bei ihnen vor allem nach Einsparmöglichkeiten gesucht wurde. Die Übergabe der Sporthallen in die Eigenverantwortung der Vereine war eine solche Einsparmaßnahme, die die Hausmeister traf und die aus meiner Sicht den Sporthallen nicht guttat. Erst nach heftigem Protest der Schulleitungen wurde Abstand genommen von einem Plan, der vorsah, dass es gar keine festen Hausmeister mehr geben sollte, sondern dass sich die Schulen Hausmeisterleistungen beim Gebäudemanagement bestellen und buchen, die dann aus einem Hausmeisterpool bedient werden sollten.

Eine Arbeitszeituntersuchung, in der akribisch alle Tätigkeiten erfasst werden mussten, sollte dazu führen, dass nur eine genau festgelegte Prozentzahl der Arbeitszeit für die Schule direkt zur Verfügung gestellt werden sollte. Nach diesem Modell hätte Herr Gurski viele Tätigkeiten, die er wahrgenommen hat, gar nicht mehr dürfen oder sollen. Gott sei Dank hat er sich an diese Vorgaben nicht gehalten.

Dass sich ein Hausmeister um sein Gebäude kümmert und seine Ecken und Kanten und Schwächen kennt, erscheint ja zunächst als naheliegend. Mich erstaunte immer wieder im Verlaufe des Jahres, wie gut Herr Gurski nicht nur das Gebäude, sondern auch die Menschen kannte, die es Tag für Tag bevölkerten. Kolleginnen und Kollegen mit ihren Eigenheiten waren seiner aufmerksamen Wahrnehmung genauso vertraut. Er wusste, wer gut mit Klassen umgehen konnte und wer nicht, wer mit problematischen Schülerinnen und Schülern fertig werden konnte, welche Rolle wer im Kollegium spielte, er wusste, wer immer meckert, egal wie viel technische und bauliche Entwicklung es auch gab, er ahnte, wer nach Klausurtagen wahrscheinlich krank werden würde, wer grundsätzlich kein Papier in Kopierer nachlegte oder Kopierer mit Papierstaus versah, diese aber dann nicht beseitigte usw. Und war für das Kollegium galt, galt auch für die Schülerinnen und Schüler und die Klassen. Er kannte die schwierigen Schülerinnen und Schüler. Ob ein Jahrgang schwierig werden würde, er hatte seine Antennen dafür und wies mich schon kurz nach Beginn des Schuljahres darauf hin, sodass ich auf eine mögliche Entwicklung früh reagieren konnte. Das alles ist und war ungewöhnlich und besonders. Die TMS war eben seine Schule.

Tja Herr Gurski, für dies alles einen herzlichen Dank. Aber das ist nun Geschichte und für sie beginnt eine neue Phase und ich kann ihnen versichern, dass die Momente der Wehmut, die einen solchen Tag begleiten, wunderlich schnell abgelöst werden von dem Gefühl – es ist eigentlich auch ganz schön ohne Schule, ohne den täglichen Trubel, ohne Aufgeregtheiten. Dass sie dieses Gefühl – wenn lange bei guter Gesundheit - schnell für sich entdecken und genießen können, das wünsche ich ihnen von ganzem Herzen.

Die Schulgemeinschaft sagt danke, ich sage danke – und –

Alles Gute!